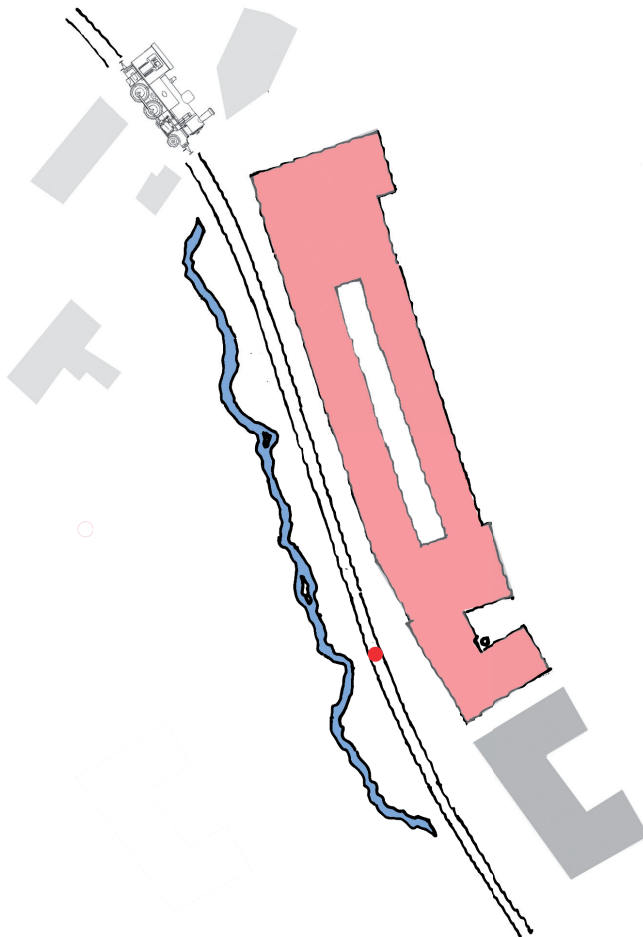


«Bernapark 2035 – Alles aussteigen bitte!»

Der längs der Front der ehemaligen Fabrikanlage «Karton Deisswil» in ein neues, offenes Bett verlegte Bach. Die angepasste Bahnlinie führt zwischen dem Gewässer und den Altbauten durch.

Der rote Punkt bezieht sich jeweils auf den Standort des Betrachters im Text.



Andreas schaut verwirrt um sich. Während der Anfahrt hat er eben noch den freigelegten Bach bestaunt, der die Bahn einen Abschnitt lang in weichen Schwüngen begleitet. Er erinnert sich, wie der Wasserlauf früher im Werkareal der «Karton Deisswil» unter den flächendeckend gedrängten Hallen verschwand, als ob die Fabrik ihn verschluckt hätte. Jetzt reissen ihn knirschende Bremsen aus dem Grübeln. Der Zug hält, hier? Er hört die Ansage seines Zielortes, rafft Mantel und Tasche zusammen und folgt der erstaunlichen Menge an Aussteigenden auf das Perron.

Er erkennt seine Welt der Jugend nicht wieder. Vor ihm dehnt sich ein kleiner Platzraum, durchschnitten vom Bachlauf, den er eben noch auf der andern Seite der Bahn im freien Lauf gesehen hat. Hier zeigt er sich als gefasstes Gerinne, zu dem abschnittsweise einladende Stufen hinunterführen. Er schaut dem abfahrenden Zug nach und gewahrt diagonal über die Landstrasse, die hier die Bahn quert, die frühere Bahnstation. Deren Gebäude erscheinen aufgefrischt und umgenutzt. Die Haltestelle wurde, offenbar den Pendlern folgend, näher zur Werkanlage der ehemaligen Kartonfabrik verlegt. Sein Blick bleibt beim Umdrehen an der Villa des früheren Fabrikdirektors hängen. Hier braucht er nicht zu grübeln: Er weiss noch, wie der in die Jahre gekommene Bau inmitten eines verbuschten Gartens ihm und seinen Altersgenossen als Hort einer verwunschenen Prinzessin erschienen ist. Der hohe Zaun und die sichtverbergenden Bäume zogen sie magisch an. Die kühnsten unter ihnen kletterten nachts heimlich über die Einfriedung, um das Innere des Gartens zu erkunden. Andreas schmunzelt: Eine solche Heimlichtuerei wäre heute nicht mehr vonnöten. Das

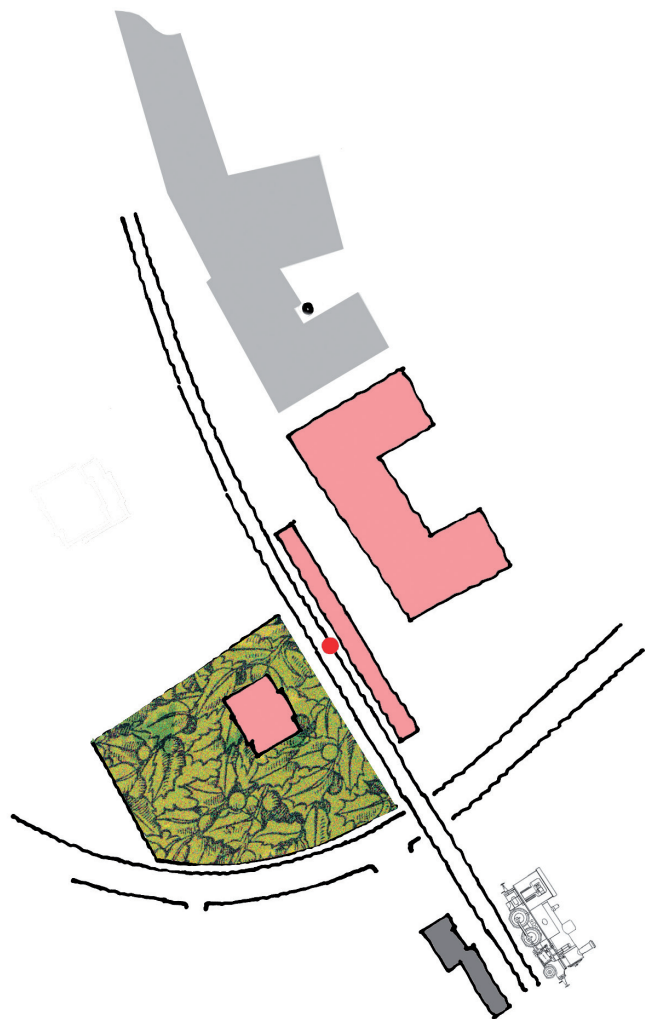
herrschaftliche Haus erstrahlt in neuem Glanz, der Garten wirkt radikal ausgelichtet und geradezu heiter einladend. Zur Bahnstation hin hat die wehrhafte Einfriedung einem sanfter gestalteten Übergang Platz gemacht.

Andreas holt tief Atem und wendet sich der ehemaligen Fabrikanlage zu. Was er sieht wäre geeignet, ihm diesen Atem wieder zu nehmen. Was sich bei der Villa ankündete, kommt hier übermächtig zur Geltung. Die alte Kartonfabrik, die ihn früher immer an einen gestrandeten Flugzeugträger gemahnte, ist in seiner langen Abwesenheit miraculös belebt worden! Die wuchtige «Front der tausend Fenster» zur Bahn hin wirkt noch vertraut, zeigt sich aber auch hier in einem völlig neuen Licht. Wo beim Altbau stumpfe bis blinde Scheiben vorherrschten geben blanke Fenster nun den Blick in ein geschäftiges Inneres frei. Er sieht Fensterfluchten mit einem gleichmässig durchgehenden Licht, offenbar Büros oder Dienstleistungsräume. Darüber sind Partien mit einer zurückhaltenderen Beleuchtung auszumachen, warm schimmernde Fenstervierecke mit individuell gesetzten Leuchten. Bei den untern tippt er auf Schauräume oder spezielle Dienstleistungen. Oben sieht es aus wie Wohnungen, wie aber sollten Wohnungen in die «Karton Deisswil» kommen?

Der ehemalige Kopfbau der Fabrik, die Verwaltung, ein im Vergleich zu den hinterliegenden Hallen schwächliches Gebäude, ist verschwunden. Ein Neubau besetzt die Ecke des Areals um einiges selbstbewusster. In Absetzung zur Front der Altbauten herrscht hier eine nicht allein der Nützlichkeit verpflichtete Architektursprache. Edlere Materialien, überhohe Öffnungen und eine dezente Belichtung deuten einen Auftritt an, dessen Repräsentation dem alten

Die neue Bahnstation diesseits der Landstrasse. Mit dieser Hereinnahme ins Areal Bernapark wird der Kreuzungsverkehr der Fussgänger mit dem motorisierten Verkehr minimiert. Die Bahnstation kommt zwischen die instandgestellte Fabrikanten-villa und den neuen Kopfbau zu liegen.

Die erhalten bleibende Westfassade der umgewidmeten Fabrikanlage mit dem neuen Kopfbau, der die Horizontlinie der Gesamtanlage wahrt.



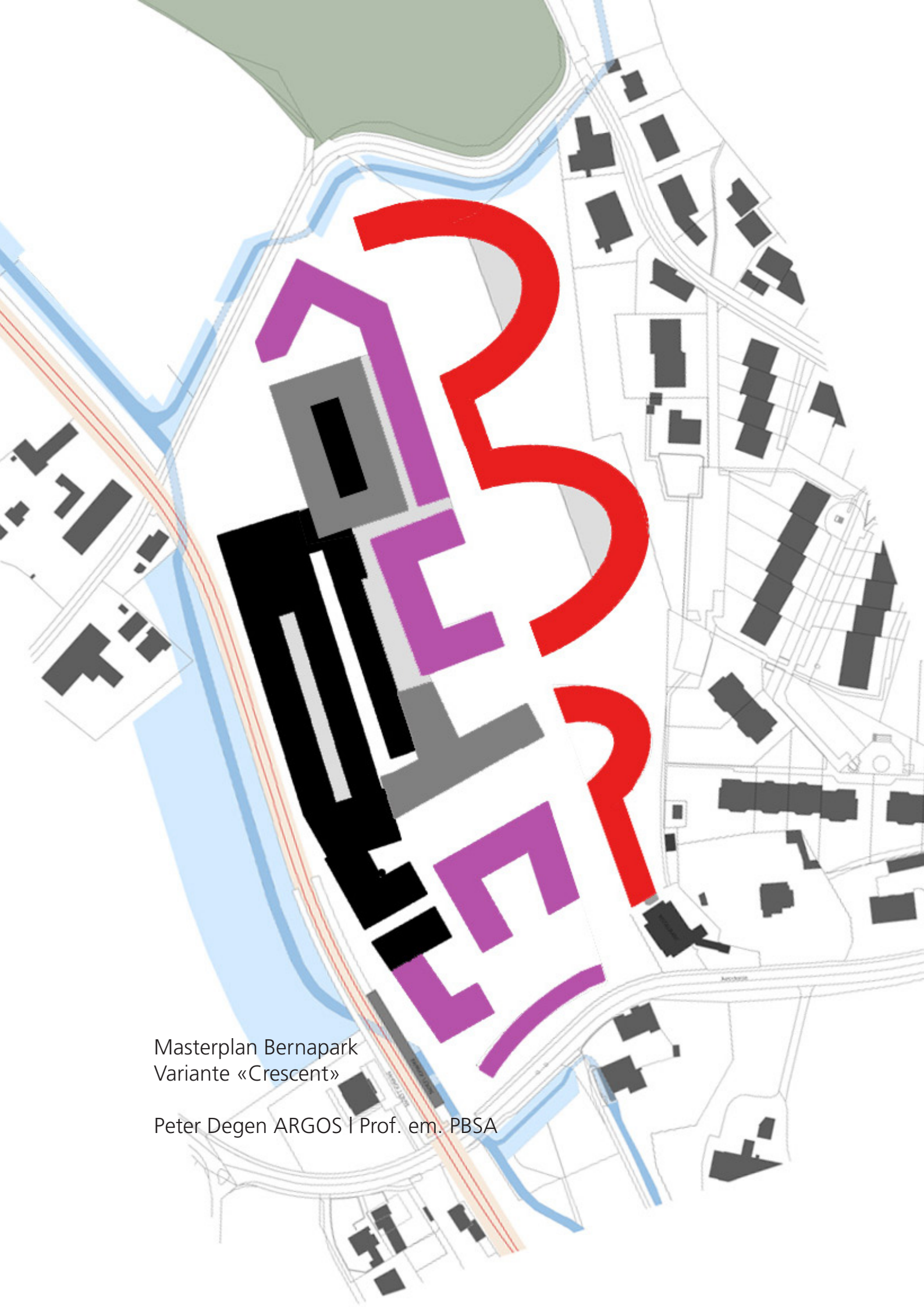
Verwaltungsgebäude noch fremd war. Trotzdem hält der Bau sich zurück. Andreas geschultes Auge – er ist gelernter Zimmermann mit einem späteren Studium in Holztechnologie – entdeckt im Raster der Fassadenöffnungen eine Verwandtschaft mit der Teilung der Altbauten. Der Neubau respektiert auch die von den Altbauten vorgezeichnete Dachlinie. Dieser Ersatzbau trumpft nicht auf, sondern leitet über zu dem, was dahinter sich auftut.

Dieses Dahinter beginnt ihn nun mächtig zu locken. Wieviele Jahre sind es her, seit er Stettlen für das Studium verlassen hat? Eigentlich zieht ihn wenig zurück, seit seine Eltern verschieden sind. Die meisten Mitstreiter seiner ehemaligen Dorfclique sind ihrerseits im «Global Village» verstreut. Wenig Anlass also, das Dorf am Fuss des Bantigers wieder aufzusuchen. Wenig Anlass, wenn da nicht Antonella wäre. «Donna», wie sie sie nannten, den umschwärmten Star eines Semesters in Kunstgeschichte. Wie ein Komet tauchte sie auf, beherrschte mit ihrem Lachen, ihrem freien Geist die Szene und verschwand wieder so plötzlich, wie sie erschienen war. Später hiess es, sie studiere Museumspädagogik, dann tauchte ihr Name bei kulturellen Veranstaltungen auf,

ohne dass sie zu verorten gewesen wäre. Es war ein Zufall, sie bei einer von ihm besuchten Ausstellungseröffnung unversehens als eine der Gestalterinnen wieder zu treffen. Ein Wort gab das andere, ein plauderndes Geplänkel, bis sie erwähnte, neuerdings in Stettlen beheimatet zu sein. Andreas war «wie von den Socken». Antonella in Stettlen? Diese wirblige Frau im beschaulichen Dorf seiner Jugend? Sie lachte hell auf, als sie seine Verblüffung gewährte. «Wann warst Du das letzte Mal dort?», so ihre Frage. Auf sein vages Raten hin schnitt sie ihm das Wort ab und beschied schlicht: «Komm mich besuchen, Du wirst Dich wundern!»

So steht er jetzt da, mit einer Flasche nativem Olivenöl aus Kalamata in der Tasche. So exotisch, wie ihm dies Geschenk beim Kauf vorgekommen war, scheint dies in Stettlen nicht mehr zu sein. Schon beim Durchschreiten des kleinen Platzes gewahrt er einen boutiqueähnlichen Laden, der ähnliches feil hat. «Warte um sechs Uhr auf mich auf dem Marktplatz» hatte Antonella verlauten lassen und erneut gelacht, als er unsicher zurückfragte «Marktplatz?». «Komm einfach und lass' dich überraschen». Überraschung ist noch ein gelinder Ausdruck für das, was er zu sehen bekommt.





Masterplan Bernapark
Variante «Crescent»

Peter Degen ARGOS | Prof. em. PBSA



Masterplan Bernapark
Variante «Crescent»

Peter Degen ARGOS | Prof. em. PBSA